

**Gedenkrede an der Gedenkfeier für die Opfer des Genozids an den Armeniern  
Am Khatchkar Bremen, 24. April 2011**

**Dr. Jochen Mangelsen**

**Publizist und Schriftsteller**

Barew dzes, sireli barekamner, Bremeniz, Hamburgiz, Oldenburgiz jev migutze najev-ail karakneriz.

Yes schad urach em, jev schnorhagal ais Khatchkari  
chorhrta-neschagan jev soregh uschi hamar, vori schnorhiv menk eisor havakwelenk eisder.

Der Holocaust vor dem Holocaust, so nennen manche Historiker den osmanischen Völkermord an den Armenier. Er begann am 24. April des Jahres 1915, vor genau 96 Jahren also – und er ist, und das ist vielleicht die erschreckendste Erkenntnis gerade für die jüngeren Generationen, er ist bis heute nicht beendet. Die politische Fortsetzung dieses Menschheitsverbrechens ist die Leugnung, die Holocaustlüge, der Versuch, diesen Genozid unter den Teppich der Geschichte zu kehren. Alle türkischen Regierungen haben sich an diesem Versuch beteiligt, der derzeitige türkische Ministerpräsident hat den letzten Armeniern in seinem Land sogar mit neuerlicher Deportation gedroht für den Fall, dass die Diaspora nicht endlich den Mund halte. Diese Diaspora, das sind Sie. Sie haben fast ein Jahrhundert lang widerstanden. Sie haben sich ein neues Leben aufgebaut und damit an die wunderbaren Quellen Jahrtausende alter Kultur angeknüpft. Und zugleich haben Sie die Erinnerung wach gehalten an das Verbrechen, das ein kollektives Trauma in den Seelen der Armenier angerichtet hat. Sie haben sich nicht dem bitteren Gift der Rache verschrieben, Ihre Forderung ist ganz schlicht: Anerkennung. Versöhnung – übrigens auch eine Versöhnung der den Tätern nachfolgenden Generationen mit sich selbst - kann es ohne Anerkennung nicht geben, einen Täter-Opfer-Ausgleich kann es ohne Erinnerung, ohne Wahrheit nicht geben. Wer Ihnen heute Versöhnung abverlangt, ohne Ihnen zugleich Respekt für Ihre Opfer und damit die Anerkennung schlichter historischer Wahrheiten anzubieten, der ist ein Zyniker – ein Zyniker, der die Grenzen zwischen Täter- und Opfergemeinschaft nicht mehr sehen will.

Sie haben sich hier heute am Bremer Khatchkar versammelt, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Vor allem aber, um der mehr als anderthalb Millionen Toten zu gedenken, all jener, die damals in das Nichts geschickt wurden, in ihr Wüstengrab bei Der es Sor und sonst wo, und ebenso jener, die vertrieben wurden, die in Not und Elend aus ihrer Heimat flüchten mussten. Sie alle haben in Ihren Familien solche Schicksale erlebt. Geschichte – Geschichten, die lebendig geblieben sind.

Sie sollen wissen, dass Sie nicht allein sind, es gibt viele Deutsche, die heute mit Ihnen trauern und die Ihre Forderungen teilen. Aber ich will nicht verschweigen, dass dabei auch immer die Scham mitschwingt. Die Scham, dass Deutschland damals zugeschaut hat, dass Deutschland das Schweigekartell mitbegründet hat und ihm bis heute nicht den Garaus gemacht, dass Deutschland bis heute den Völkermord nicht formal anerkannt hat. Die wegweisende Bundestagsresolution von 2005 war nicht ausreichend, sie ist längst unterhöhlt.

Als wir diesen wunderschönen Stein vor sechs Jahren errichtet haben, waren wir voller Hoffnung, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Illusionen? Sicher ist auf jeden Fall, dass wir längst nicht am Ziel sind. Der amerikanische Historiker Daniel Goldhagen weist sehr eindringlich darauf hin, dass zukünftige Völkermorde nur verhindert werden können, wenn die Staatengemeinschaft ganz unmissverständlich die Taten und die Täter verurteilt.

Wir begehen am heutigen 24. April zum 96. Male den Gedenktag für die Opfer des Völkermords. In diesen fast hundert Jahren sind in aller Welt viele weitere Völkermorde geschehen. Sie haben mehr Opfer gefunden als die so genannten regulären Kriege. Die Täter konnten immer und überall sicher sein, dass sie nicht belangt würden. Deutschland muss in dieser Frage Verantwortung übernehmen. Ein erster Schritt muss die Anerkennung sein. Lassen Sie uns gemeinsam dafür kämpfen, dass das deutsche Parlament einen weiteren Beschluss fasst und den türkischen Genozid an den Armeniern endlich wortwörtlich als Verbrechen gegen die Menschheit im Sinne der UN-Konvention 260 anerkennt.

Der Holocaust vor dem Holocaust wird erst dann beendet sein, wenn die Türkei ihre Leugnungspolitik beendet, wenn kein Khatchkar mehr geschleift, keine Kirche mehr geschändet wird, wenn kein Journalist mehr befürchten muss, wie Hrant Dink auf offener Straße erschossen zu werden, wenn Sie ihre Vorfahren dort betrauern können, wo sie gestorben sind.

Der Khatchkar, diese Stein gewordene armenische Lebensphilosophie, symbolisiert immer Trauer und Freude zugleich. Leben und Tod. Und so ist es heute ein wirklich symbolträchtiger kalendarischer Zufall, dass der 24. April ausgerechnet auf den Ostersonntag fällt. Der Tag der Auferstehung, der Tag der Freude, der Tag der Hoffnung. Ich wünsche Ihnen sehr, dass sie diesen Tag so erleben können: als Tag der Trauer, aber eben auch als Tag der Hoffnung. Christus ist auferstanden von den Toten. "Kristos haryaw i merelotz."